

Ueber die Entstehung der Torfmoore südöstlich Bern

Autor(en): **Gerber, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): - **(1925)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

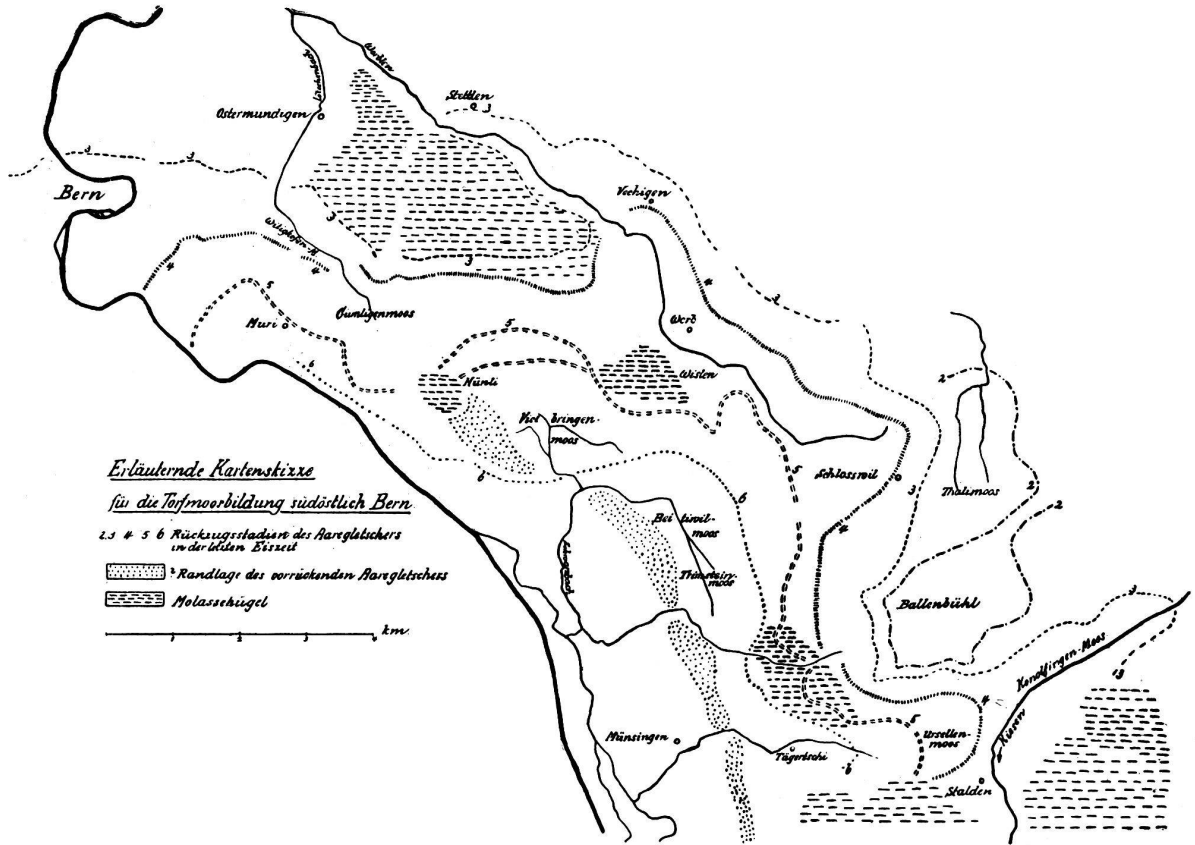
Ed. Gerber.

Ueber die Entstehung der Torfmoore südöstlich Bern.

(Mit einer Kartenskizze.)

Zu den ansprechenden landschaftlichen Reizen eines diluvialen Moränegebietes gehören nicht nur Moränenwälle, sondern auch kleine Seen und Torfmöser. Die Abhängigkeit stagnierender Moorbezirke vom Verlauf der letzten diluvialen Eisrandlagen zeigt sich im Aaretal besonders schön südöstlich von Bern. Besser als viele Worte unterrichtet die beiliegende Kartenskizze über die Stillstandsstadien des sich zurückziehenden Aaregletschers der letzten Eiszeit; es sind dies die mit den Ziffern 2—6 bezeichneten Seiten- und Endmoränenwälle, welche im Verein mit den Talgehängen der Molassehügel die Stauung ausführen.

Aber auch ältere glaziale Bodenformen, welche freilich der würmeiszeitliche Aaregletscher überarbeitete, beteiligen sich an der Bildung des landschaftlichen Reliefs und der Torfmoore. Die nachfolgenden Ausführungen möchten auf die talförmige Vertiefung hinweisen, welche sich vom Grabental (zwischen Münsingen und Tägertschi) ziemlich parallel dem heutigen Aarelauf in nordwestlicher Richtung bis nach Ostermundigen hinzieht. Die breite, seichte Rinne erfährt zwischen Beitiwil und Vielbringen sowie zwischen Wislen und Hünli je einen Unterbruch; diese wie Schwellen wirkenden Moränenwälle gehören den Rückzugsstadien 6 und 5 an. Hätte der Lötschenbach südlich Ostermundigen nicht so energisch eingeschnitten, so würden die Stadien 4 und 3 nicht nur Engpässe, sondern auch ähnliche Barrièren aufweisen. Wir haben es offenbar mit einem verschütteten Paralleltal der Aare zu tun, das rechter Hand flankiert wird von einigen Molassehängen (westlicher Ausläufer des Ballenbühls, Wislen, Dentenberg, Ostermundigenberg); linker Hand aber sind es — mit Ausnahme des Hünli — langgezogene, sanfte Schuttwälle; wir nennen daraus die nachfolgenden Stellen: Dürrenberg (süd-



westlich Tägertschi), Bächlen, Oberholz, Allmendingen. Sie sind mit Jungmoräne überzogen und bestehen in der Tiefe aus Schotter¹⁾, was die beiden Durchbrüche westlich Tägertschi und Beitiwil erweisen. Mit Unrecht kartieren Baltzer²⁾ und Nussbaum³⁾ diese sanften Hügelrücken als Moränenwälle; schon Aeberhardt⁴⁾ stellte sich dieser Auffassung entgegen. Die Bohrung bei der Lederfabrik «Alpina» in Gümligen⁵⁾ deutet darauf hin, dass auch unter dem lehmigen Grund dieses verschütteten Tales die nämlichen Schotter liegen.

Bei der Suche nach einer Erklärung für dieses ehemalige Tal gelangen wir auf die Kiesen. Vor der letzten Eiszeit deckte ein Geröllstrom die Sohle des Aaretals bis in das Niveau der Grabenmühle ein (580 m). Der vorrückende Aaregletscher sperrte der Kiesen bei Oppligen-Herbligen den Ausweg. Der Bach fand einen Abfluss in der Richtung Ursellen-Tägertschi-Münsingen; doch legte sich später die Eisbarrière auch vor den dortigen Ausgang. Die vorhin genannten Hügelzüge (Dürrenberg bis Allmendingen) bezeichnen die östliche Eisrandlage der vorstossenden Eismassen, und der Kiesenbach wurde so zu einer peripheren Schmelzwasserrinne, die unterhalb Ostermundigen in die Worblen mündete. Die Stosskraft dieses Flusses war anfänglich kräftig genug, um in der Schotterebene eine Talrinne auszuräumen. Möglicherweise verharrte der Gletscher längere Zeit in dieser Lage, um nachher auch dieses zeitweilige Tal auszufüllen und auf dessen Sohle Grundmoräne abzulagern.

Die zeitliche Folge der Torfmoore während des Rückzuges des Aaregletschers mag die folgende Uebersicht kurz andeuten:

Zwischen Stadium 2 und 3:	Thalimoos	östlich	Schlosswil.
»	»	3	» 4: Konolfingenmoos, Witigkofenmoos.
»	»	4	» 5: Ursellenmoos, Gümligenmoos.
»	»	5	» 6: Vielbringenmoos.
Nach Stadium		6:	Beitiwil-Trimsteinmoos.

¹⁾ Gerber, Ed. Ueber ältere Aaretalschotter zwischen Spiez und Bern. Mitt. Naturf. Ges. Bern. 1915.

²⁾ Baltzer, Geolog. Exkursionskarte der Umgebung von Bern. Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz. 30. Lieferung 1896.

³⁾ Nussbaum, Exkursionskarte der Umgebung von Bern. Im Verlag Kümmerly & Frei, Bern. 1922.

⁴⁾ Aeberhardt, L'ancien glacier de l'Aar et ses relations avec celui du Rhône. Eclogae geol. Helv., t. XI., p. 752. 1911.

⁵⁾ Gerber, Ed. Resultate einiger Bohrungen in Bern und Gümligen. Mitt. Naturf. Ges. Bern. Sitzungsberichte p. XXIII. 1920.

Am meisten Torf lieferten die Moore von Ursellen und Vielbringen. Neulich ausgeführte Abzugsgräben im Vielbringenmoos ergaben unter 1 1/2 m Schilftorf schneckenerfüllte Seekreide von 1 m Mächtigkeit, woraus ich folgende Formen bestimmte:

- Limnaea stagnalis L. (Selten).
- » peregra Müller. (Sehr häufig).
- Planorbis carinatus Müller. (Sehr häufig).
- Valvata alpestris Blauner » »
- Sphaerium corneum L.¹⁾ (Selten).

Zusammenfassung: Die Torfmoore von Trimstein-Beitiwil, Vielbringen und Gümligen liegen in einer verschütteten Talrinne, welche sehr wahrscheinlich die Kiesen zur Zeit des vorrückenden würmeiszeitlichen Aaregletschers geschaffen hat.

¹⁾ Die Bestimmung dieser Kugelmuschel verdanke ich Herrn Dr. Künzi in Bern.